

Buchbesprechung

Georg Evers, *Unterwegs zwischen Ländern, Kulturen und Religionen. Erinnerungen*, St. Ottilien: EOS Verlag 2021, 591 S. Einleitung, Fotografie, Abb., Personenverzeichnis. ISBN 978-3-8306-8065-9.

Mit seinem Buch lässt uns Georg Evers daran teilhaben, wie intensiv er sein Leben lang gelebt, gelitten, geglaubt und gerungen hat. Der Einband mit seiner „indigenen kryptischen Kunst“ spiegelt seine große Konzentration wider. Manches Mal sah die Rezensentin bei Sitzungen oder China-Konferenzen den Autor „kritzeln“. Die Rezensentin hat sich im Folgenden aus den gesamten Lebenserinnerungen besonders dem Abschnitt über die Begegnungen mit den Christen in China gewidmet (Seite 427-472).

Ende der 1970er Jahre wird Georg Evers theologischer Referent im Missionswissenschaftlichen Institut Missio (MWI) in Aachen. Dort ist er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2001 vorwiegend als Asienreferent tätig. Im zweiten Teil seiner Erinnerungen zeichnet er vor dem Hintergrund seiner zahlreichen Reisen nach Asien die theologischen und kirchlichen Entwicklungen nach – „eine interkulturelle Theologie- und Kirchengeschichte, die die Aufbrüche, aber auch Brüche und Rückschläge der Kirche in der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils und – da die Kirche immer Teil der sie umgebenden Gesellschaft ist – natürlich auch gesellschaftliche Umbrüche in Ländern wie China oder Indien plastisch vor Augen führt. Es handelt sich um kirchliche und soziale Transformationsprozesse, die noch lange nicht abgeschlossen sind.“ So hat es Marco Moerschbacher in *Forum Weltkirche* in einer Rezension schon bald nach dem Erscheinen des Buches beschrieben. Bei ihm erfahren Sie mehr über die Erinnerungen und das Leben von Georg Evers (siehe Marco Moerschbacher, „Buchrezension: Georg Evers, *Unterwegs zwischen Ländern, Kulturen und Religionen. Erinnerungen*“, in: *Forum Weltkirche*, November–Dezember 2021, Nr. 6, S. 34-35).

Neun Kapitel des Buches beschreiben die Begegnungen von Georg Evers mit dem Christentum und den christli-

chen Kirchen in China, die von Anbeginn seiner Tätigkeit im MWI ein zentraler Arbeitsbereich für ihn waren. Georg Evers ist seit 1979 Mitglied des Ökumenischen China-Arbeitskreises mit den damaligen Vorsitzenden Pfr. Justus Freytag und Prof. Bernhard Willeke. Auf seinen zahlreichen Chinareisen in 30 Jahren schärfte er sein Feingefühl für die Entwicklungen in China, denn „einmal sehen ist besser als hundertmal hören“. Der Autor hat die Entwicklung der christlichen Kirchen in der VR China miterlebt und begleitet, die trotz der gegebenen Restriktionen überraschend positiv war bis hin zum sogenannten „Christentumfieber“. Die Kirchen haben sich offiziell nur auf ihre religiösen Aufgaben beschränkt; sie haben sich aber dennoch Freiräume für ein Wirken über den Kirchenraum hinaus erkämpft.

Georg Evers gehörte zu den China Watchers, die 1980 eine erste touristische Chinareise wagten. Kirchliche Kontakte waren höchstens am Rande möglich. Viele kirchliche Gebäude waren während der Kulturrevolution für andere Zwecke genutzt worden. In den Erinnerungen von Georg Evers gibt es viel Lesenswertes über die frühen Entwicklungen der katholischen Kirche in China.

Im gleichen Jahr besuchte er auch Taiwan zum ersten Mal. Die katholische Kirche von Taiwan hatte eine klare Abgrenzung zu den Kommunisten auf dem Festland und galt für Letztere deshalb als feindliche, vom Ausland gesteuerte Organisation. Die taiwanische Bischofskonferenz verstand sich lange als Bischofskonferenz von ganz China. Das kirchliche Personal der Katholiken Taiwans stammte damals meist vom Festland!

Georg Evers nimmt uns mit hinein in die internationale Weitung und den Neubeginn der internationalen Beziehungen mit China 1981 bei einer internationalen China-Konferenz in Montreal. Bischof Ding Guangxun für die anglikanischen Christen und Bischof Fu Tieshan für die Katholiken waren die Vertreter auf internationalem Parkett. Die Hoffnung auf einen Dialog mit der Befreiungstheologie erfüllte sich nicht, da gemäß dem Selbstverständnis der Kommunistischen Partei Chinas diese das Land befreit hat. Die Spannungen zwischen der staatstreuen offiziellen Kirche und der romtreuen Untergrundkirche waren immer spürbar und für eine protestantische Theologin und Rezensentin immer Anlass zu großer Empathie und Fürbitte. Schmerzhaft war in den Begegnungen für alle Beteiligten stets, dass keine *communicatio in sacris* möglich war.

1984 fand nach langen Jahren der Abstinenz die erste Reise des Ökumenischen China-Arbeitskreises statt. In Beijing wurden die katholischen Gottesdienste vorkonziliar in lateinischer Sprache mit dem Rücken zur Gemeinde zelebriert. Die Protestanten, Methodisten, Baptisten, Lutheraner und andere kirchliche Gruppen organisierten sich im Chinesischen Christenrat. Der Akademie der Sozialwissenschaften war nicht mehr wichtig, Religionen als Opium des Volkes zu identifizieren, sondern deren Aktivitäten und Entwicklungen zu studieren. Die Marienwallfahrt auf den Sheshan bei Shanghai mit dem Priesterseminar unter der

Leitung von Jin Luxian, dem späteren Bischof von Shanghai, war wieder erlaubt und wurde von vielen einfachen Fischern vom nahen Fluss ausgeübt. Bischof Jin sprach fließend Deutsch, so dass die Begleiter der Patriotischen Vereinigung ihn nicht verstehen konnten.

Georg Evers zeigt auf, wie mit der dritten Chinareise 1988 eine neue Phase der China-Beziehungen begann, mit dem Ziel, neue Kontakte zu knüpfen und Projekte zu lancieren; die Regierung hatte damals ihre restriktive Politik, die Tätigkeiten der Religionen in die Gesellschaft hinein zu verhindern, aufgegeben und den Religionsgemeinschaften in eingeschränktem Maß soziales Engagement erlaubt. Immer wieder gab es Differenzen zwischen den verschiedenen kirchlichen Gruppierungen im Spannungsfeld von politischen Entscheidungen. Bischof Duan Yimings neue Kathedrale in Wanxian mit großem Wohn- und Verwaltungshaus wurde bald nach dem Besuch der Reisegruppe aufgrund des Drei-Schluchten-Staudammprojekts überflutet.

Eine weitere Reise im Jahr 1991 unter der bewährten Leitung von John Tong, dem späteren Bischof und Kardinal von Hongkong, führte Georg Evers in das alte Gebiet der Steyler Missionare in der Provinz Shandong und dann nach Shijiazhuang in Hebei und zum dortigen Priesterseminar. Fr. John Baptist Zhang hat dort die katholische Druckerei [Verlag] „Faith Press“ und später das wichtige soziale Hilfswerk „Jinde Caritas“ gegründet. Dieses Hilfswerk erlangte durch seine Hilfsaktionen und Spenden aus der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit bis in die Medien und wurde später von der Regierung und der Kommunistischen Partei außerordentlich begrüßt.

Die Erinnerungen an die Weiterreise von Hebei nach Xinjiang führen weit zurück in die Kindheit des Autors und zu seiner jugendlichen Lektüre von Fritz Mühlenwegs *Großer Tiger und Kompass-Berg* und *Null Uhr Fünf in Urumtschi*. Pfarrer Xie Tingzhe war dort im Untergrund zum Bischof geweiht worden ohne Zustimmung der Regierung. Er war seitens der Regierung insgesamt 24 Jahre nur als „einfacher Priester“ tätig. Xie feierte seine Gottesdienste nicht mehr in Latein, aber noch mit dem Rücken zur Gemeinde. 1994 wurde er vom damaligen Papst Johannes Paul II. empfangen und damit „anerkannt“.

Der Autor hat an weiteren wichtigen internationalen Chinakonferenzen teilgenommen. 1994 gab es die Konferenz „Christian Culture and Modernization“ unter der Leitung von Prof. Zhuo Xiping, dem damaligen Direktor des Instituts für Weltreligionen an der Akademie der Sozialwissenschaften in Beijing. Protestantischer Co-Organisator war Rev. Philip Wickeri von der Amity Foundation.

Die zweite Reise des Ökumenischen China-Arbeitskreises 2012 beinhaltete die Teilnahme an einer weiteren Konferenz der Amity Foundation „Christianity and Social Development in China“. Beim weiteren Besuchsprogramm wurden die positiven Entwicklungen von Staat und Religionen im Verhältnis zu den protestantischen Kirchen deut-

lich: Eine große Menge von circa 2.000 Menschen besuchte den Gottesdienst in einer modernen protestantischen Kirche in Beijing; es gab dort an dem Tag mehrere Gottesdienste, Fremde wurden persönlich begrüßt. Über große Bildschirme konnten alle dem Gottesdienst mit Bibeltext, Liedern und Blick auf den Altar folgen. Die Botschaft war einfach und klar.

Auch in Xi'an waren positive Entwicklungen im Leben und der Arbeit der katholischen Kirche festzustellen. Die christliche Sozialarbeit im Catholic Service Center wurde von Fr. Stephen Chen gegründet und konnte zum bevorstehenden 10-jährigen Jubiläum über eine vielfältige Arbeit berichten; auch gerade da, wo die staatlichen Vorsorgeleistungen nicht hinkommen. Christliche Sozialarbeit ist Lückenfüller, aber nicht in kritischer Funktion. Wenn christliche Sozialarbeit Früchte trägt, ist es stets wichtig, bescheiden darauf hinzuweisen, dass man sich *„unter der Leitung der Kommunistischen Partei um den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft durch das Festhalten an den ‚Drei-Selbst-Prinzipien‘ und einer Erziehung zur Liebe zum Vaterland und zum Einsatz aller Kräfte zur Entwicklung unseres Landes“* bemüht (außen angebrachte Inschrift an einer Dorfschule, S. 460).

Auf seinen Chinareisen gab es immer wieder besondere Höhepunkte, wie z.B. der Besuch der ältesten katholischen – 1711 erbauten – Kirche im Dorf Tongyuan in der Provinz Sanyuan mit einem Konvent franziskanischer Ordensschwwestern, dem Mutterhaus für 200 Schwestern aus acht Diözesen, die auf dem sozialen Sektor tätig sind.

Immer wieder machte der theologische Referent Station in Xujiahui, dem historischen Zentrum der katholischen Kirche in Shanghai. In unmittelbarer Nähe der Kathedrale befindet sich das Grab von Xu Guangqi (1552–1633), die alte Bibliothek der Jesuiten und der Sitz von Bischof Aloysius Jin Luxian. Bischof Jin befand sich 27 Jahre in Haft; 1988 war er Bischof von Shanghai geworden. Zeitlebens war er den einen ein Wolf im Schafspelz und den anderen zu skeptisch gegenüber der Religionspolitik. 2005 konnte er endlich „seinen Frieden mit Rom machen“, wodurch er rehabilitiert war (S. 462).

Georg Evers erinnert sich an das denkwürdige Jahr 2018. Am 22. September wurde ein bisher immer noch geheimgehaltenes provisorisches Abkommen zwischen der chinesischen Regierung und dem Heiligen Stuhl unterzeichnet. Mit diesem Abkommen sind erstmals alle in China tätigen Bischöfe vom Papst anerkannt. Unklar ist die Stellung von damals 36 bisher im Untergrund tätigen und staatlicherseits nicht anerkannter Bischöfe. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Taiwan, bisher von chinesischer Seite stets als unabdingbare Vorbedingung für ein Abkommen bezeichnet, war von dieser offensichtlich zunächst einmal ausgeklammert worden. Die Spannungen unter den Katholiken in China sind durch das Abkommen nicht weniger geworden, sondern haben viele Menschen in China und in der Welt enttäuscht.

Im Rückblick hat es – so Evers – mit Präsident Xi Jinping keine weitere Liberalisierung gegeben, sondern eine wachsende Konzentration auf Beijing. Durch die Eingliederung des staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten in die Einheitsfrontabteilung ist dieses direkt der Partei untergeordnet. Sicherheitskameras an religiösen Stätten werden Pflicht aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und als Auge der Regierung und der Partei. Religiöse Aktivitäten stehen unter starker Kontrolle, besonders auf den Gebieten der Erziehung und der sozialen Dienste. In diese Zeit fallen übrigens auch die Abrisse der Kreuze von christlichen Kirchen oder deren komplette Zerstörung in der Provinz Zhejiang. Seit einiger Zeit gilt die Maxime der Sinisierung aller Religionen seitens der zentralen Religionsbehörde: 1) Anerkennung der Vorherrschaft der kommunistischen Partei. 2) Immer im Interesse der Nation denken und handeln. 3) Sich leiten lassen von den sozialistischen und traditionell chinesischen Werten; umzusetzen u.a. durch das Hissen der Nationalflagge, der Achtung und Förderung der chinesischen Verfassung und Gesetze etc.

Zusammenfassend darf ich feststellen, dass die Erinnerungen von Georg Evers per se dazu beitragen, die Kenntnis der traditionell chinesischen Werte zu fördern. In seiner Wahrnehmung und Begleitung Chinas über 40 Jahre hinweg hat der Autor eine große Kenntnis der politischen und religionspolitischen Prozesse gewonnen. Wir teilen die Hoffnung, dass auch die Maxime der Sinisierung dem spirituellen Wachstum der Religionen keinen Abbruch tut, damit diese den Menschen in ihren gesellschaftlichen Herausforderungen weiterhin dienen können.

Die Lektüre dieses besonderen Abschnitts über das Christentum und die christlichen Kirchen in China weckt größtes Interesse, das ganze Buch zu lesen. Besonders die Wegbegleiter aus dem Umfeld des Ökumenischen China-Arbeitskreises werden dies mit großem Gewinn tun. Die Tiefe theologischer Reflektion von unzähligen Begegnungen und die Vielfalt der Wahrnehmungen begeistert. Georg Evers schließt seine Erinnerungen ab mit einer Auswahl selbst geschriebener Haikus. Dem nun folgenden Haiku (S. 583) möchte die Rezensentin nichts hinzuzufügen:

*Wo Gottes Geist weht,
schwindet das Dunkel der Nacht,
ein neuer Tag kommt.*

Eva Ursula Krüger